# General-Anzeiger

für

## Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Noeller-Kemberg. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kemberg.

Nr. 39. Kemberg, Dienstag den 31. März 1903.


### Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 30. März.

— **Auf die hiesige Bahnhofswirtschaft** hatte das höchste Pachtangebot der Bahnhofswirt Gustav Dietz in Elster gemacht. Nachdem derselbe aber zurückgetreten, ist die Bewirtschaftung der Bitterfelder Aktienbierbrauerei übertragen worden.

— Vom 1. April ab werden die Schalterstellen der Postanstalten um 7 Uhr morgens geöffnet.

— **Laut amtlicher Bekanntmachung** ist im Schalterraum des Briefpostamtes in der Königstraße in Berlin am 18. v. Mts. ein ganzer deutscher Reichspfennig gefunden worden. Der unbekannte Verlierer wird amtlich aufgefordert, sich — natürlich gehörig legitimiert — bis zum 2. April d. Js. zur Empfangnahme des Fundes zu melden, da sonst der Pfennig der Postunterstützungskasse zugewiesen wird.

— Im April dürfen wir uns, wenn Falb recht behält, auf zahlreiche Niederschläge gefaßt machen. Speziell das erste Drittel des Monats soll sehr feucht werden, während im letzten Drittel Gewitter zu erwarten sind. Den 12. April bezeichnet Falb als einen durch eine Mondfinsternis verstärkten kritischen Termin 1. Ordnung. Der hundertjährige Kalender stellt bis zum 9. April schönes Wetter in Aussicht, vom 10. bis 20. aber Regen, Schnee und Frost. Vom 21. bis 25. April soll es kalt und stürmisch, gegen Ende des Monats aber veränderlich werden.

— **Radfahrerschutz.** Kürzlich hat das Reichsgericht einen Metzgermeister für strafbar erachtet, weil er mit seinem Fuhrwerk einem Radfahrer nicht Platz gemacht, sondern den Radfahrer trotz des von diesem gegebenen Glockenzeichens zum Abspringen gezwungen und dadurch Veranlassung gegeben hatte, daß der Mann sich Verletzungen zuzog. In einer Betrachtung dieses Falles sagt die „Rh.-Westf. Ztg.“: „Diese Reichsgerichtsentscheidung wird in Radfahrerkreisen gewiß große Befriedigung hervorrufen. Steht es doch fest, daß sehr viele Unfälle von Radfahrern darauf zurückzuführen sind, daß Fuhrwerke von den Glockensignalen gar keine Notiz nehmen, sondern einfach darauf los fahren. Durch behördliche Anordnungen ist dem Fahrrade der Charakter eines Fuhrwerks beigelegt; der Radfahrer darf nur den Fahrdamm oder bestimmt freigegebene Wege benutzen, er ist verpflichtet, sich allen für Fuhrwerke gegebenen Vorschriften zu unterwerfen, muß daher rechts ausweichen und links vorfahren, hat Laterne zu führen und ist sogar gezwungen, abzusteigen, wenn er einem Fuhrwerk mit scheuen Pferden begegnet. Demgegenüber kann der Radfahrer aber verlangen, daß er von den Fuhrleuten und auch von den Fußgängern für „voll“ angesehen, und daß auch ihm gegenüber streng nach gesetzlichen Vorschriften verfahren wird. Das ist nun aber keineswegs immer der Fall. Die Fuhrleute sehen in dem Radfahrer im allgemeinen ihren natürlichen Feind und weichen oft nicht aus, ja sie bringen den links vorbeifahrenden Radler durch eine Bewegung in Lebensgefahr. So manche Stürze in den Chausseegraben sind dadurch schon vorgekommen, und leider steht auch das Publikum recht häufig auf dem Standpunkte, es brauche dem ordnungsmäßig auf dem Fahrdamm daherkommenden Radler nicht auszuweichen, auch wenn dieser das Glockenzeichen giebt. Der Fahrer kann ja absteigen. Das diese Auffassung irrig ist, beweist wieder einmal die oben angeführte Bestrafung. Daß Fahrrad ist ein Fahrwerk und muß als solches auch respektiert werden, wohl aber soll man den auf verbotenen Wegen einherjaufenden Radfahrern, die ihrerseits eine Gefahr für die Passanten bilden, oder solchen, die die gesetzlichen Vorschriften nicht beachten, entgegentreten und sie zur Bestrafung ziehen.

**Jessen.** Der hiesige Bergverein, Obst- und Weinbau-Verein, dessen Mitglieder meist Winzer der hiesigen Berge sind, plant die Gründung einer Genossenschaft und mit dieser den Bau einer Konserven-Fabrik.

**Annaburg.** Von einem höchst bedauerlichen Unglücksfall wurde der Zimmerciarbeiter Stahroth hier betroffen. Derselbe war, wie mitgeteilt wird, im Kunze'schen Dampfsägewerk mit dem Schärfen der Kreissäge beschäftigt, wobei ein Zahn derselben ab- und dem p. Stahroth ins Auge sprang, dasselbe so schwer verletzend, daß die Sehkraft des Auges vollständig verloren ist. Der Verunglückte wurde noch am selben Tage der Klinik in Halle zugeführt. — Am Donnerstag nachmittag spielten die Gebrüder Detert mit einem Revolver und nicht wissend, daß die Waffe geladen war, nahm der etwa 16jährige Schlosser diese in die Hand, wobei er den Abzug berührte, infolgedessen sich die Waffe entlud und dem jungen Menschen das Projektil in der Gegend des Herzens in die Brust eindrang. D., welcher das Geschoß noch bei sich hat, wurde dem Paul Gerhardt-Stift in Wittenberg und später dem Garnisonlazarett, zur Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen, um den Sitz der Kugel zu ermitteln und deren Entfernung vornehmen zu können, zugeführt.

**Bitterfeld.** [In der Jauchengrube ertrunken.] Im benachbarten Sandersdorf fiel gestern, nach dem „Allg. Anz.“, das 1½jährige Töchterchen des Arbeiters Türschmann, als Frau T. ihm auf wenige Augenblicke den Rücken gewandt hatte, in die Jauchengrube und ertrank.

**Düben.** Eine interessante Ausstellung photographischer Aufnahmen aus dem Sanitätskolonnenleben hat Herr Fabrikant Wulff aus Berlin, welcher bekanntlich in Düben eine Enthaltsamkeitsschule ins Leben rufen will, in einem ihm zur Verfügung gestellten Zimmer der hiesigen Neumühle zu jedermanns Ansicht veranstaltet. Zweck derselben ist in erster Linie, dem Beschauer ein kleines Stück unseres modernen Sanitätswesens vorzuführen, gleichzeitig aber auch zu zeigen, was die Firma Wulff in ihrem Spezialfache, der Krankenmöbelfabrikation, leistet. Wie wohl unseren Lesern aus früheren Berichten bekannt sein dürfte, hat Herr Wulff durch seine Erfindungen auf diesem Gebiete sich einen hervorragenden Ruf erworben. Dahin gehört vor allem die Verrabeitung von Maloccarohr zu Krankenwagen, eine der bedeutendsten Verbesserungen unserer Sanitätsmittel. Dieses Rohr, das im Gegensatz zu Bambus nicht hohl ist, nicht stockt und fault, ist leichter wie Aluminium und haltbarer wie Eisen und Stahl und eignet sich dieserhalb außerordentlich für Sanitätszwecke. In Anerkennung ihrer Leistungsfähigkeit hat die Firma wiederholt hohe Auszeichnungen erhalten (die Medaillen sind ebenfalls zur Schau gestellt); für die Eisenbahnbehörden sind von den zusammenlegbaren Krankentragen bis dato 2800 Stück geliefert worden, und gelegentlich einer Parade der Berliner Feuerwehr wurde der Kaiserin eine solche Trage durch den Brandbirektor Giersberg vorgeführt. Die kleine Bilderausstellung enthält eine solche Fülle von lehrreichem Stoff, daß es sich wohl lohnt, sie einmal anzusehen. Herr Wulff ist selbst persönlich anwesend und wird — besonders auch über die Trinkerschule — jede gewünschte Auskunft erteilen. Bemerkt sei noch, daß durch die Enthaltsamkeitsschule der Krankenmöbelfabrikationszweig mit auf Düben übergehen würde. (Dübener Nachr.)

**Halle**, 26. März. Der Ankauf der Stadtbahn durch die Stadt ist von der Baukommission einstimmig abgelehnt. Man hält auch den ermäßigten Kaufpreis noch für zu hoch.

**Merseburg**, 27. März. Erstickt aufgefunden wurde gestern früh in seiner Stube der 17jährige Diener Paul Künast aus Wohlau in Schlesien, der sich beim Herrn Amtsgerichtsrat v. Borcke hier in Stellung befand. Starker Gasgeruch in dem betr. Raume beseitigte jeden Zweifel an der Ursache des traurigen Unglücksfalles, dem der junge Mensch zum Opfer fiel. Wie nachträglich vom Gasmeister konstatiert wurde, ist an der Gasuhr, die sich im Dienerzimmer befand, eine Schraube gelockert vorgefunden und dadurch das Ausströmen des Gases ermöglicht worden.

**Weißenfels**, 27. März. Seit gestern hat nun auch unsere Stadtverordnetensammlung einen Konflikt mit dem königl. Regierungspräsidenten. Das Kollegium war zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, weil die Regierung in Merseburg die vom Stadtparlament mit Rücksicht auf die ungünstigen Finanzen wiederholt abgelehnte Erhöhung des Diensteinkommens der städtischen Polizei-Exekutivbeamten zwangsweise angeordnet hatte. Der erste Bürgermeister trat nachdrücklich für die Bewilligung der Erhöhung ein, weil Weißenfels eine sehr teure Stadt und mit den Gehältern seiner städtischen Beamten noch sehr im Rückstande sei. Die Stadtverordneten wiesen aber auf die hohen Steuerlasten hin (200 Proz. mit den indirekten Abgaben 250 Proz. Steuern.) und meinten, man solle es darauf ankommen lassen, ob der Regierungspräsident der Stadt ohne weiteres den Betrag von Mk. 9 500 aufzwingen könne. Es wurde schließlich ein Vermittelungsvorschlag angenommen, die Gehaltsforderung in Höhe von 1785 zu bewilligen, das beanspruchte Wohnungsgeld in Höhe von 3181 Mk. aber abzulehnen und gleichzeitig beim Oberverwaltungsgericht Klage gegen die Verfügung des Regierungspräsidenten zu erheben. — Eine hiesige Kohlengrubenfirma befördert jetzt ihre Grubenerzeugnisse in einem Dampfautomobil-Lastfuhrwerk zu ihren Abnehmern in der Stadt. Das neue Gefährt erregt großes Aufsehen.

**Naumburg.** Auf der Polizei erschien ein halbwüchsiges Bürschchen, bestellte einen schönen Gruß von Frau E., und sie ließe bitten, einen Beamten zu ihr zu schicken, sie sei bestohlen worden. Dem sofort entsandten Beamten glückte es auch, den Dieb alsbald zu ermitteln; es war — der junge Bursche selber, der die Polizei geholt hatte.

**Wildemann**, 26. März. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Faxilie des Steinbruchsarbeiters Otte hierselbst. Man wollte ein Schwein schlachten und hatte in einem großen Kessel kochendes Wasser. Die Ehefrau, ihr einjähriges Kind im Umschlagtuche auf dem Arme haltend, machte sich am Kessel zu schaffen. Hierbei rutschte das Kind aus dem Tuche, fiel auf dem Kesseldeckel und stürzte, da dieser kippte, in das kochende Wasser. Obgleich der Schlächter hinzukam und das Kind mit der Schaumkelle herausholte, war es doch so schwer verbrüht, daß es am Abend starb.

**Neustadt** (Orla), 27. März. [Mord.] Im benachbarten Beira wurde in vergangener Nacht der einzige Sohn des Gutsbesitzers Eduard Schenke durch den jüngsten Sohn des Gutsbesitzers Richard Schenke aus geringfügigem Anlaß durch drei Messerstiche getötet. Der Mörder ist in derselben Nacht in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Der Getötete war die einzige Stütze seines alten, erkrankten Vaters.

**Stendal**, 26. März. Als sich hier einige Knaben zankten, warf der dazukommende Vater des einen, ein Maschinenputzer, dem davonlaufenden anderen unbedachterweise einen Hammer nach, der den armen Jungen traf und ihm schwere Verletzungen am linken Auge und am Schädelknochen zufügte; der Verwundete wurde in die Klinik gebracht.

**Schönebeck**, 25. März. Eine Aktiengesellschaft beabsichtigt hier eine neue Fahrradfabrik zu erbauen. Ein größeres Terrain hierzu ist am Bahnhof angekauft worden.

**Benneckenstein**, 24. März. [Von Pontius zu Pilatus.] Seit einigen Tagen haust an der Waldecke der preußischen und braunschweigischen Grenze ein Trupp Schirmflicker. Hier wurde die Frau eines Schirmflickers von einem Kinde entbunden. Der Mann ging nach dem nächstgelegenen braunschweigischen Dorfe Hohegeiß, um sein Kind daselbst standesamtlich anzumelden. Der Hohegeißer Standesbeamte stellte aber fest, daß der Wagen, in welchem das Kind geboren sei, halb auf der braunschweigischen und halb auf der preußischen Grenze stand, und schickte den Mann mit der Weisung nach Benneckenstein, daß die standesamtliche Anmeldung daselbst geschehen müßte. Von dem Benneckensteiner Standesbeamten wurde nun wieder festgestellt, daß das Terrain forstfiskalisch sei und nach dem Dorfe Sorge gehöre. Der arme Schirmflicker zog dann nach Sorge, um nunmehr die standesamtliche Meldung vorzunehmen. Ob es demselben daselbst gelungen ist, die Meldung zu bewirken, entzieht sich der Kenntnis.

**Wandersleben**, 26. März. Nachts wurde die Frau des hiesigen Fleischermeisters Baumgart in Abwesenheit ihres Mannes durch ein verdächtiges Geräusch, welches sich in der Wohnstube bemerkbar machte, aus dem Schlafe gescheucht. Resolut sprang die Frau auf und sah, wie ein Kerl den Geldschrank mit einem Brechessen öffnen wollte. Der Einbrecher ergriff, unter Zurücklassung des Eisens, die Flucht durch das Fenster.

**Artern**, 25. März. (Zur Wahlbewegung.) Im Wahlkreise Sangerhausen-Eckartsberga werden diesmal bekanntlich vier Kandidaten aufgestellt. Nachdem der Bund der Landwirte erklärt hat, den konservativen Kandidaten hier nicht zu unterstützen, weil er bei der Zollvorlage nicht in seinem Sinne gestimmt hat, kann es sich sehr leicht ereignen, daß der Wahlkreis der Sozialdemokratie in die Hände fällt.

**Gera**, 7. März. (Gegen die Zigeuner. — Strafaufschub.) Die thüringischen Staaten haben beschlossen, gegen die von Jahr zu Jahr schlimmer werdende Zigeunerplage scharfe Maßregeln zu ergreifen, weil einzelne Gegenden in Thüringen von den braunen Gesellen arg heimgesucht werden. Auch das Publikum soll aufgefordert werden, selbst scharf gegen die Zigeuner vorzugehen. — Das Großherzogtum Weimar hat eine Verfügung erlassen, wonach die Richter bei Aburteilung gewisser Angeklagten sich im Urteilstenor sofort mit über die Zulassung des Strafaufschubs und der bedingten Verurteilung aussprechen sollen.

**Koburg.** [Undank ist der Welt Lohn.] Recht schlechte Erfahrungen machten zwei hiesige Gymnasiasten gelegentlich eines von ihnen unternommenen Spazierganges in die Seidmannsdorfer Flur. Sie entdeckten dort einen Waldbrand und eilten, denselben zu unterdrücken, bevor er größeren Umfang annahm. Hinzukommende Bauern hielten aber die beiden Schüler für die Brandstifter und verabreichten ihnen eine gehörige Tracht Prügel, nahmen sie dann fest und beförderten sie in seltsamem Aufzug hierher zur Polizei. Die Sache wird nun für die Bauern ein wenig erfreuliches Nachspiel haben, da der Vater des einen Gymnasiasten Strafantrag gestellt hat.

**Weimar.** Das Herrenhaus des Ritterguts Porstendorf steht meistens unbewohnt; denn Gutsherr ist Herr von Wurmb, der als Vorstand einer Ministerialabteilung seinen Wohnsitz in Weimar hat. Diesen Umstand machte sich vor mehreren Wochen ein ausländischer Arbeiter zu nutze, indem er in das unbewohnte Gebäude gewaltsam eindrang und sich dort häuslich niederließ. Was ihm angenehm erschien, verwandte er für sich. Die sorgfältig für besondere Feste aufbewahrten Vorräte edelster Weine flossen in die Kehle des Eindringlings, die Braten dazu mußte ihm der Taubenschlag liefern. Nach mehreren Tagen des Schlaraffenlebens wurde der Einbrecher vom Gutsinspektor entdeckt und festgenommen. Vom hiesigen Landgericht erhielt der Freibeuter die empfindliche Strafe von 3 Jahren Zuchthaus.

**Bernigerode**, 26. März. [Aus Furcht vor dem Examen in den Tod gegangen.] Der 19jährige Sohn eines hiesigen Einwohners hat sich aus Furcht, daß er das bevorstehende Examen nicht bestehen werde, im elterlichen Garten erhängt; er besuchte in Halberstadt die Schule und war in der Nacht hierher gekommen. Frühmorgens fanden die Eltern die Leiche.

### Wittenberger Wochenmarkt.

Am Sonnabend Markt: Butter pro Kanne 1,90—2,40 Mk., Kartoffeln pro Zentner 1,80 bis 2,00 Mk., Zwiebeln fünf Liter 0,25—0,35 Mk., junge Tauben pro Paar 0,75—0,85 Mk.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190303319/fragment/page=0001

## Der Prozeß Rothe.

Den „Leipziger Neuesten Nachrichten" wird geschrieben:

Seit einer Reihe von Tagen hat Berlin seine große Sensation. Draußen in Moabit, in dem Hause, das schon der Schauplatz so manches forensischen Dramas war, wo Leckert, Lützow und Tausch agierten und Sternberg seine Taten büßte, wo so mancher Bankier darüber nachdenken lernte, daß Depots nicht gestohlen und Millionen nicht verschleudert werden dürfen, tritt jetzt Frau Rothe auf, das Blumenmedium. Dort geben sich verschiedene Leute ein Rendezvous, die einen, um festzustellen, wie dünn die Bildungsschicht ist, die unser Jahrhundert von der guten alten Zeit trennt, in der man Zauberer röstete und Hexen sott, die andern, um frommen Gemütes vor aller Welt Zeugnis abzulegen, daß das Wort Talbots von dem vergeblichen Kampfe der Götter gegen die Torheit auch heute noch wie zu allen Zeiten Geltung hat. Der Schäfer Ast, der aus den Haaren, Hemden und Knöpfen die Leiden seiner Patienten erkennt. Herr Wollbeding, der dem Geist der Medizin eine Jahreseinnahme von zweimalhunderttausend Mark abrang, der wackere Tischler Kuhne, der die Gesichtsausdruckskunde zur Grundlage seines Heilsystems wählte, Herr Nardenkötter, der in der Badewanne seiner Frau appetitliche Mixturen braute, Mrs. Edon, die in der Aula des Viktoria-Lyceums die christian science ausübte und die Potsdamer und Berliner Hofgesellschaft „gesundbetete", und jetzt Frau Rothe, die Berloques und Nippesfiguren materialisierte, dematerialisierte und rematerialisierte, die Blumen aus der Luft greift und „Friedchen" zitiert, die sich mit verstorbenen alten Landsknechten und mit Zwingli unterhält — das sind recht anheimelnde und erfreuliche Repräsentanten einer Zeit, die auf ihre Aufklärung stolz ist und mit Verachtung es vernimmt, wie die Duchoborzen, arme russische Bauern, in Eis und Schneesturm durch Canada ziehen und in frommer Anlehnung an das Urchristentum sich alles Eigentums entäußern. Liegt nicht eine tiefe Ironie gerade darin, daß Berlin, das kluge, gesegnete Berlin, der Zentralpunkt aller geistigen Bestrebungen, das Berlin, wo Schleiermacher, Hegel und Fichte lehrten, wo Helmholtz und du Bois Reymond wirkten — daß Berlin jetzt den Schauplatz bildet für eine Burleske, wie sie toller die Phantasie eines Theodor Amadeus Hoffmann nicht zu ersinnen vermöchte?

Das Gericht wird sprechen. Bis es seinen Spruch gefällt hat, muß, gutem Brauche gehorchend, die öffentliche Meinung sich in ihrem Urteil über die kriminelle Seite des Vorgangs bescheiden. Ob die Kriterien des Betruges vorhanden sind oder nicht, ob vielleicht der dehnbare Paragraph, der sich mit dem groben Unfug befaßt und den randalierenden Studenten wie den beinahe kommandierenden General mit gleicher Liebe umfaßt, hier Anwendung finden konnte, mag dahingestellt sein. Nur das mag betont werden, daß die Richter, die jetzt von früh bis spät über die Geheimnisse des Trance unterrichtet werden und untersuchen müssen, ob das selige Friedchen wirklich nichts anderes zu tun hatte, als Gedichte vorzudeklamieren, gar keine leichte Aufgabe haben werden, wenn sie dazu kommen, das abschließende Urteil zu fällen.

## Abgeordnetenhaus.

Das Haus wählte auf Vorschlag des Abg. Hobrecht (natl.) Abg. Porsch (Zentrum) an Stelle des Frhrn. v. Heereman zum ersten Vizepräsidenten.

Debattelos wurde in dritter Lesung der Entwurf betreffend die Landestrauer angenommen. Es folgte die erste Beratung des Entwurfs, betreffend den Erwerb der Ostpreußischen Südbahn.

Eisenbahnminister Budde begründet die Notwendigkeit der Verstaatlichung mit der Schwierigkeit und Unbequemlichkeit des Anschlußverkehrs für den Staat und die Gesellschaft. Der Entwurf lasse den Weg der Zwangsverstaatlichung oder des freihändigen Ankaufs offen. Die Generalversammlung habe die Wahl.

Abg. Noelle (natl.) stimmt der Verstaatlichung zu, taxiert aber den Wert der Bahn erheblich höher und wünscht eine dementsprechende Erhöhung des Kaufpreises. Er beantragt Ueberweisung an die Budgetkommission.

Abg. Krieger-Königsberg (freis. Volksp.) behauptet, die Lage der Südbahn sei zu rosig geschildert, das Betriebsmaterial der Bahnhöfe sei durchaus unzulänglich. Wozu solle man da durch freihändigen Ankauf der Bahngesellschaft ein Geschenk machen?

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) erachtet ebenfalls die Schilderung der Lage der Südbahn für zu rosig, zumal die Zukunft der Bahn unsicher sei. Er hofft, die Kommission werde gewissenhaft prüfen.

Die Abgg. v. Strombeck (Zentrum) und v. Heimburg (kons.) treten ebenfalls für die Vorlage ein, worauf dieselbe an die Budgetkommission verwiesen wird.

Das Haus verwies schließlich auch die Vorlage wegen der Verstaatlichung einer Reihe von Privatbahnen an die Budgetkommission.

Alsdann beriet das Haus die Kleinbahnvorlage weiter.

Im weiteren Verlaufe der Debatte traten keinerlei Gesichtspunkte von allgemeinem Interesse hervor.

## Tagesgeschichte.

— Eisenbahnminister Budde hat, als neuer „Minister des Geistes" einen Alkohol-Erlaß an die Eisenbahndirektionen gerichtet, der eigentlich ein **Anti-Alkohol-Erlaß** ist. Er macht es den Direktionen in lobenswerter Weise zur Pflicht, den Kantinen für die Eisenbahnbediensteten ihre Fürsorge zuzuwenden: „Hauptzweck der Kantinen ist, den Arbeitern Gelegenheit zu einfachen, aber schmackhaft zubereiteten, nahrhaften, nach Bedarf auch warmen Speisen zu mäßigen Preisen zu geben. Die zu diesem Zwecke errichteten Kantinen sollen eine Wohlfahrtseinrichtung, nicht aber eine Einnahmequelle bilden." Dann fährt er fort: „Es kann daher in Frage kommen, von der Erhebung einer Pacht namentlich in den Kantinen ganz abzusehen, in denen neben den Speisen keinerlei alkoholische Getränke, auch kein Bier, sondern nur alkoholfreie Getränke wie Kaffee, Tee, Milch und dergleichen geboten werden. Dem Pächter würden im letzteren Falle besonders günstige Bedingungen zu gewähren sein, damit er auf den mit dem Verkauf alkoholischer Getränke erfahrungsgemäß verbundenen größeren Gewinn verzichten kann."

— In der letzten Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags der **Herzogtümer Koburg und Gotha** wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche besagt, die herzogliche Staatsregierung möge ihren Bevollmächtigten zum Bundesrat anweisen, der weiteren Erhöhung der Reichsausgaben entgegenzutreten, auf jede Ersparnis in den bisherigen Ausgaben Bedacht zu nehmen und endlich die anderweitige Regelung der finanziellen Beziehungen des Reiches zu den Einzelstaaten fortgesetzt anzuregen und zu betreiben.

**Frankreich.** Der Generalinspekteur des Marinekommissariats Frogier wurde in Nichtaktivität versetzt, weil er ohne Wissen des Marineministers an seine Untergebenen ein Rundschreiben richtete, worin er die Reorganisation der Verwaltungskörper in den Marine-Musterbehörden tadelnd bespricht.

**England.** Das Oberhaus wird sich vom 30. März bis zum 27. April vertagen.

**Niederlande.** Wie aus Regierungskreisen mitgeteilt wird, gelangt das Eisenbahnarbeiter-Gesetz bereits am Dienstag zur Beratung. Die Regierung will die Erledigung des Gesetzes beschleunigen, da sich große Unzufriedenheit unter den einberufenen Milizen geltend macht. In Amsterdam haben dieselben Protestmeetings veranstaltet.

**Rumänien.** Der Senat nahm mit 53 gegen 7 Stimmen den von der Deputiertenkammer bereits genehmigten Gesetzentwurf betreffend eine Aenderung der Wahlordnung an.

**Türkei.** Die amtlichen Berichte aus Macedonien lauten, wie aus Konstantinopel geschrieben wird, seit Wochen sehr beunruhigend. Die Walis von Saloniki und Monastir haben offen erklärt, daß sie mit der Gendarmerie und mit kleinen militärischen Streifkorps die bulgarischen Banden keineswegs überwältigen können, sondern daß sie dazu ein nach großem Plane vorzunehmendes militärisches Kesseltreiben veranstalten müßten, bei dem 50- bis 60000 Mann zu verwenden seien. Bis jetzt hat es die Pforte abgelehnt, diesem Vorschlage zuzustimmen, denn sie weiß, daß ein solches Vorgehen gleichbedeutend ist mit der Verhängung des Kriegszustandes über das ganze Land. Und da die bulgarischen Banden in solchem Falle die Landbevölkerung mit in den Kampf hineinziehen würden, so würden schließlich die türkischen Soldaten auch gegen die christliche Bevölkerung vorgehen müssen. Dann aber wäre der Ausgang unberechenbar. Die Lage ist äußerst kritisch geworden, und Zwischenfälle der bedenklichsten Art können täglich eintreten.

**Amerika.** Aus New York wird gemeldet: Mehrere Blätter veröffentlichen ein Interview des Admirals Dewey, der gesagt hat, die amerikanische Flotte sei der deutschen überlegen, weil die amerikanischen Mannschaften mehr Initiative und Verständnis hätten, als durch das deutsche Militärsystem erzielt würden. Die amerikanische Flotte habe während der venezolanischen Zwistigkeiten der übrigen Welt einen Anschauungsunterricht gegeben, insofern als die Manöver in den westindischen Gewässern gezeigt hätten, daß jederzeit eine große Flotte bereit sei.

## Vermischtes.

**Unfall der Kaiserin.** Bei einem Spazierritt im Grunewald erlitt die Kaiserin Freitag nachmittag einen Armbruch. Nach amtlicher Mitteilung handelt es um einen einfachen Bruch des linken Vorderarmes. Der Unfall ereignete sich auf dem Wege vom Kaiser Wilhelmturm auf dem Karlsberg nach dem Jagdschloß Grunewald. Die Kaiserin begab sich in dem sofort herbeigeholten Wagen nach dem Jagdschloß, wo die herbeigerufenen Aerzte Generalstabsarzt Dr. v. Leuthold, Generalstabsarzt Dr. Zuncker und Oberstabsarzt Dr. Ilberg ihr alsbald einen Verband anlegten. Der Kaiser kehrte zu Pferde, die Kaiserin zu Wagen nach dem königlichen Schloß zurück. Das Befinden der Kaiserin ist den Umständen nach gut. — Nach Informationen an ärztlicher Stelle dürfte der Unfall von keinerlei ernstlichen Folgen begleitet sein. Einfache Brüche am Vorderarm pflegen nach einigen Wochen glatt zusammenzuheilen, sodaß die Gebrauchsfähigkeit des Armes und der Hand vollständig wiederhergestellt wird. Nach Anlegung eines sogenannten Kontentivverbandes pflegen auch alle schmerzhaften Empfindungen aufzuhören.

**Der Kronprinz ist am Donnerstag** in Assuan eingetroffen und **hat Freitag** den Nildamm bei Assuan und den Tempel von Philä besucht. Sein Gesundheitszustand ist vorzüglich.

**Eine Skandalaffäre,** die weite Kreise zu ziehen droht, hält die Stadt Düsseldorf in Aufregung. Die Frau des Ingenieurs Eck, deren Verhaftung wegen Meineid bevorstand, hat sich vergiftet. Der Selbstmord hat folgende interessante Vorgeschichte: Frau Eck und ein Leutnant a. D. Freiherr von Löw waren beschuldigt, in einem am 14. März vor dem Düsseldorfer Schöffengericht stattgehabten Beleidigungsprozeß Eck contra Dr. Weidenmüller einen wissentlichen Meineid geleistet zu haben. Es handelte sich hierbei um eine vielbesprochene Skandalaffäre. In einem Hause der Charlottenstraße sollten seit längerer Zeit öfters Zusammenkünfte zwischen männlichen und weiblichen Personen stattgefunden haben, wobei Chebruch getrieben worden sei. Auch Frau Eck und Löw hätten hier sehr oft verkehrt. Der praktische Arzt Dr. Weidenmüller II hatte diese stadtbekannten Vorkommnisse in einer Privatgesellschaft zur Sprache gebracht und war infolgedessen von dem Ehemann der Eck wegen Beleidigung verklagt worden. In der betreffenden Hauptverhandlung bekundete nun Frau Eck unter ihrem Eide, daß sie niemals das Haus in der Charlottenstraße betreten habe, auch Leutnant von Löw, der in dem Hause ein Zimmer gemietet hatte, erklärte zeugeneidlich, niemals in näheren Beziehungen zu Frau Eck gestanden zu haben. Das Gericht verurteilte daher den Dr. Weidenmüller zu 500 Mark Geldstrafe. — Leutnant v. Löw, der inzwischen eine Reise nach Bad Nauheim unternommen hatte, wurde dort auf Requisition der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Düsseldorf zugeführt. Frau Eck erlitt, als sie in ihrer Wohnung festgenommen werden sollte, einen Ohnmachtsanfall und lag seitdem krank darnieder. Da sie transportunfähig war, verblieb sie unter polizeilicher Bewachung in ihrer Wohnung. Wie es ihr gelungen ist, sich dieser Aufsicht zu entziehen und sich das Gift zu verschaffen, durch das sie sich das Leben nahm, ist noch unaufgeklärt.

**Der General als Selbstmörder.** Der englische General Macdonald, einer der begabtesten Heerführer Englands, hat sich in Paris durch einen Revolverschuß entleibt. Macdonald ist als Gemeiner in das Heer eingetreten und hat es kraft seiner hervorragenden Tüchtigkeit zu einem der verdientvollsten Generäle der britischen Armee

**General Macdonald.**

gebracht. Als Kommandeur des Burenlagers auf Ceylon soll er ein nicht näher zu bezeichnendes Verbrechen begangen haben, welches die Regierung veranlaßte, Macdonald vor ein Kriegsgericht zu stellen. Auf der Reise nach London machte er in Paris seinem Leben ein Ende, wodurch seine Schuld als erwiesen gelten dürfte.

**Der Bluthund als Ankläger.** Aus Newyork wird berichtet: In Pike County (In-

## Asmodeus.

Nach dem Englischen von A. Geisel.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Halt, das ist Hochverrat," unterbrach Calvert sie scherzend, „für die Bewohnerinnen dieser Villa bin ich nach wie vor Heinz Calvert, wenns sein muß sogar auch der „tolle Heinz", oder habe ich das Unglück gehabt, auf irgend eine Weise diese vertrauliche Bezeichnung zu verscherzen, Milly?"

„Nein, nein, es ist aber doch so vieles verändert seit damals, Sie sind inzwischen zu Rang und Würden gelangt, und wir einfachen Mädchen passen nicht mehr zu dem großen Herrn."

„Ei, Milly, Sie waren doch sonst nicht so schüchtern." lachte Calvert, beide Hände des Mädchens ergreifend und herzlich schüttelnd. „Aber wo bleibt denn Florence?" fragte er dann ungeduldig, „will sie mich nicht auch begrüßen?"

„Sie erschrak so sehr, als sie sah, wer mit der Tante im Boot saß, daß sie heftige Kopfschmerzen bekam und sich niederlegen mußte. Die Tante ist bei ihr und sie bat mich, Ihnen zu sagen, das heißt, sie hofft, Sie würden es nicht falsch deuten oder übelnehmen, wenn —"

„Sprechen Sie nur weiter, Milly, was Sie mir ausrichten, kann nie und nimmer der Art sein, daß es mich kränken müßte."

„Das ists ja eben, ich kanns nicht bestellen," rief Milly, in Tränen ausbrechend.

„Milly," sagte Calvert mit ernster Freundlichkeit, „fern sei es von mir, Kummer und Sorge unter dies friedliche Dach zu tragen. Gehen Sie zu Ihrer Tante zurück und bitten Sie Fräulein Grainer, mir nur fünf Minuten zu schenken, ich sehe jetzt ein, daß ich nicht hätte hierher kommen dürfen, weil meine Gegenwart peinliche Erinnerungen heraufbeschwört. Gehen Sie, Milly, aber sagen Sie mir zuvor Lebewohl."

„O Heinz, Sie müssen nicht so reden, Sie zürnen uns und halten uns für unfreundlich, aber es war ja nur die Plötzlichkeit Ihres Anblicks, die Florence erschreckt hat, sie ist so nervös und ängstlich und sieht überall Gespenster —"

„Was wohl so viel heißen soll, als daß mein Erscheinen sie befürchten läßt, ich möchte meine Bewerbungen um sie wieder aufnehmen?" frug Calvert hochfahrend.

„Nein, o nein, ich glaube doch nicht, das heißt, Florence wird es gar nicht für möglich halten, daß Sie an dergleichen denken sollten, da Sie doch Kenntnis von ihrer Verlobung haben müssen, daß die Hochzeit baldigst stattfinden wird. Ich sollte denken —"

„Verzeihen Sie, Milly, wenn ich Sie unterbreche. Sagen Sie Ihrer Schwester, sie habe von mir keinerlei Ansprüche zu befürchten, Sie sehen, wie sehr ich äußerlich verändert bin, Milly, aber ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß die Wandlung, die ich innerlich durchgemacht habe, noch weit größer ist. Der „tolle Heinz" von ehemals ist jetzt so zahm und so langweilig wie jener Herr im geschnitzten Stellrahmen dort auf dem Tisch, und wenn Florence mich empfangen will, wird sie inne werden, daß wir beide einander nie mehr gefährlich werden können."

Es lag so viel Unverschämtheit in der Art und Weise, mit welcher Calvert diese Worte äußerte, das Millys Wangen sich mit dunkler Glut überzogen und sich kurz abwendend, sagte sie: „Gut, ich werde die Tante rufen," worauf sie sich zum gehen wandte.

„Tun Sie das," nickte Calvert gleichmütig, und ein Buch vom Tische nehmend, blätterte er nachlässig in demselben, indeß vergingen kaum fünf Minuten, bis Fräulein Grainer erschien. Sie sah erhitzt und verstimmt aus, bemühte sich aber, dies zu verbergen.

„Unser Willkommen muß Ihnen sehr seltsam und frostig erscheinen, Herr Oberst — Herr Calvert wollt' ich sagen — aber Sie kennen ja die Verhältnisse und wissen, wie leicht Florence sich aufregt. Jetzt ist sie schon wieder wohler, und wenn Sie mir hinauf in unser kleines Wohnzimmer folgen wollen, wird sie sich freuen, Sie begrüßen zu können."

„Ich bin Ihnen dankbar, Fräulein Grainer," antwortete Calvert gehaltener Tones, „aber bei näherem Nachdenken muß ich mir doch sagen, daß es besser ist, wenn ich Ihre Güte nicht in Anspruch nehme und Florence nicht störe. Ein gezwungenes Zusammensein wäre mir wenigstens sehr peinlich und ich möchte lieber die Erinnerungen an die glücklichen Stunden, die ich hier verlebt habe, ungetrübt mitnehmen. Sagen Sie Florence, ich sei ihr dankbar, daß sie sich habe überwinden wollen und daß ich den Grund ihrer Zurückhaltung sehr wohl verstehe. Ihnen darf ichs ja sagen," schloß Calvert mit mattem Lächeln, „daß die Rücksicht auf meine Empfindungen überflüssig war, ich bin nicht mehr so eindrucksfähig wie früher, womit freilich nicht gesagt werden soll, daß der Oberst Calvert mit all' seinen Erfolgen, sich nur annähernd so glücklich fühlt, wie seiner Zeit der tolle Heinz mit seiner mageren Börse."

„Aber Sie werden uns doch nicht allen Ernstes verlassen? Sie wollten doch bei uns übernachten?"

„Bitte, entschuldigen Sie mich, wenn ichs nicht tue. Wie ich Ihnen schon drüben in Orta sagte, war der Hauptzweck dieses meines Besuchs, Ihre Nichten zu bitten, einige kleine Schmuckstücke von mir anzunehmen, da es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190303319/fragment/page=0002

diana) wurde im Hause einer Frau Willard Catt, während sie und ihre beiden Schwestern sangen und Klavier spielten, plötzlich eine Kugel durchs Fenster geschossen. Frau Catt sank sterbend zu Boden, die Kugel war ihr ins Gehirn gedrungen. Der Mörder entkam in der Dunkelheit. Am nächsten Tag wurde nun nach dem Mörder gesucht, und ein Gerichtsmarschall namens Sumpter nahm zu diesem Zweck einen Bluthund mit. Der Verdacht fiel auf Willard Catt, der von seiner Frau geschieden ist; sein Vater und andere Verwandte beteiligten sich an der Streife. Als der Bluthund auf den Schauplatz des Verbrechens geführt wurde, ging er auf eine Spur, die zum Hause der Catts führte. Als dieses erreicht war, kehrte der Hund wieder um und führte die Suchenden, bis sie auf die von Catts Vater geführte Gesellschaft trafen. Jetzt blieb der Bluthund stehen und wollte auf Herrn William Catt zuspringen, aber Sumpter hielt ihn zurück. Beide Abteilungen wollten die Suche fortsetzen. Der Bluthund weigerte sich indessen, weiter zu gehen. Er kreiste um Willard Catt und wollte wieder auf ihn zuspringen. Schließlich wurde Willard Catt verhaftet und des Mordes beschuldigt.

**Ein gutes Geschäft.** Ueber den originellen Verlauf eines Scheidungsprozesses berichtet aus Wien das dortige Extrablatt: Die Hausbesorgerin Franziska B. steht als Klägerin vor einem Civilsenat und begehrt nach zwölfjähriger Ehe die Scheidung von ihrem Manne, der nichts arbeitet, sich von ihr erhalten läßt und oft exceediert. Der Ehemann erklärt, daß er nur gegen eine ansständige Abfertigung in eine einverständliche Scheidung willige. — Der Vorsitzende redet der Frau zu, ein Opfer zu bringen, da dies der kürzeste Weg zur Scheidung wäre, denn andernfalls könnte ja der Instanzenweg noch ein Jahr oder länger in Anspruch nehmen. Die Frau ist bereit, den Gatten mit 500 K. abzufertigen, dieser begehrt aber noch als Draufgabe die halbe Einrichtung. — Präs. (zur Frau): „So geben Sie das noch zu!" — Frau: „Ich hab' ja alles allein gekauft!" — Präs.: „Bedenken Sie Ihren Vorteil!" — Frau: „Es ist aber nur ein Kasten, ein Tisch und ein Bett da, ich kann ja das nicht in Hälften teilen!" — Präs.: „So geben Sie noch etwas in Geld zu!" — Mann: „Sie soll mir 600 K. geben!" — Präs.: „Sie müssen aber dann versprechen, ihr Ruhe zu geben!" — Frau: „Und nie mehr ins Haus zu kommen." — Mann: „Damit bin ich ganz einverstanden!" — Frau: „Aber 600 K. is viel Geld!" — Präs.: „Denken Sie an die Raschheit!" — Frau: „Na, meinetwegen! Aber er muß gleich heut auszieh'n!" — Mann: „Gleich nach der Verhandlung! Aufs Ehrenwort!" Der Vergleich wird protokolliert, das Paar entlassen. Draußen ruft der Mann: „Die Frau bin i los und extra krieg i no dreihundert Gulden! Juchhe!"

**Santos Dumonts Liebhabereien.** Ein originelles Heim, dem man den Beruf seines Inhabers sofort ansieht, hat sich nach dem „Cri de Paris" der brasilianische Luftschiffer Santos Dumont in Paris eingerichtet. Die prächtige Wohnung, für die er 15 000 Fr. Miete zahlt, ist ganz in eine Art Werkstätte für den Bau von Luftschiffen umgewandelt. Ueberall sieht man nur Gondeln, Tauwerk und Ventile. Der Eßtisch ist an einem Ballon aufgehängt, sodaß der Luftschiffer seine Mahlzeiten zwischen Himmel und Erde, oder, wenn man will, zwischen Decke und Fußboden einnimmt. Man kann daran nur Platz nehmen, wenn man eine kleine Leiter hinaufgeklettert ist. Man kann sich daher die Ueberraschung der Gäste vorstellen, wenn sie bei Santos Dumont sich zu Tisch setzen wollen.

**Mißverstanden.** Forster: „Bist a sauberes Dirndl; hast gewiß schon an Buam?" Dirndl: „O na, Herr Förster, a Madl!"

## Gerichtssaal.

**Berlin.** (Das Blumenmedium Anna Rothe.) Im weiteren Verlaufe der Verhandlung bekundet der Zeuge Ingenieur Spatzier: Er habe drei Sitzungen beigewohnt und jedesmal 5 Mark bezahlt. Bei dem Besuche der „Seancen" habe er sich von der Absicht leiten lassen, gewisse übernatürliche Kräfte zu prüfen, an

**Ein modernes Paradies.**
Die Palmenallee im Tale Orotava. „El Penon" mit dem Denkmal der Hungersnot von 1850.

Die Insel Teneriffa, zur kanarischen Inselgruppe gehörig, ist noch ein unbekanntes Stückchen Land. Ein Reisender, der sich längere Zeit auf der Insel aufgehalten hat, veröffentlicht nun an der Hand prächtiger Bilder eine Schilderung der außergewöhnlichen Naturschönheiten, die sich dem Reisenden dort bieten. In ganz Europa soll kein Ort zu finden sein, den man so mit Recht als ein Paradies bezeichnen kann, wie das Tal Orotava auf Teneriffa. Die Insel liegt südlich von Spanien und westlich von Afrika, die ursprünglichen Einwohner gehörten dem Berberstamme an, der aber jetzt ziemlich ausgestorben ist, heute ist nur noch eine Mischung von Spaniern und Normannen dort vorhanden, die gesamte Einwohnerzahl beträgt kaum 9000. Die Fruchtbarkeit und Ueppigkeit der Vegetation soll jeder Beschreibung spotten, in der Palmenallee auf unserem Bilde sind Bäume, die ein Alter von mehr als 6000 Jahre haben. Infolge der mühelosen Bebauung des Bodens führt die Bevölkerung ein ideales Dasein, das unwillkürlich an das „goldene Zeitalter" erinnert. Eine himmlische Ruhe lagert auf der Insel, die Kanarienvögel, die hier in ihrer Heimat frei umherfliegen, viele Tausende reizender munterer Sänger, schmettern ihre Lieder durch die Luft, hier und dort ein Hirte, der eine kleine Zahl schneeiger Ziegen behütet, frohe, glückliche Gesichter überall, ein Lachen der Natur und der Menschen, ein Paradies.

deren Existenz die Produktionen der Rothe kaum noch zweifeln ließen. Die erste Sitzung sei sehr gut verlaufen. Die „Apporte" seien höchst wunderbar gewesen und seines Erachtens nicht als Taschenspielerkünste anzusehen. Bei der zweiten „Seance" habe man „Zischrücken" geübt und hierbei ist es dem Zeugen aufgefallen, daß Frau Rothe stets die Füße dicht am Tisch hatte, wenn derselbe sich bewegte. Auch die in der dritten Sitzung produzierten „Geisterschriften" sind dem Zeugen nicht sehr überzeugend erschienen.

Der Zeuge Bildhauer Bischoff erklärt, daß er bis zu einem gewissen Grade Spiritist sei, daß er aber die Rotheschen Produktionen nicht für echt halte. Man habe bei einiger Aufmerksamkeit ganz deutlich beobachten können, daß die Angeklagte kurz vor jedem Apport unter den Tisch griff und daß alle Geister, die erschienen, den schönsten erzgebirgischen Dialekt sprachen.

Kaufmann Reinicke bezeichnet sich wieder als durch die Produktionen der Angeklagten vollständig von ihrer Medialität überzeugt. Er sei auch früher Gegner des Spiritismus gewesen, aber er sei durch seinen 18jährigen Neffen eines besseren belehrt worden. Vors.: Was hat es denn mit diesem Neffen für eine Bewandnis? Zeuge: Der junge Mann war öfter magnetisiert worden und in der Folge entwickelten sich bei ihm Eigenschaften, die uns auf den Gedanken brachten, daß er ein Medium sei. So erschien einmal, als er bei uns war, eine ca. 60 Meter lange Wäscheleine im Zimmer, die von unsichtbarer Hand geschleudert wurde und meinen Neffen wie einen Rollschinken einschnürte. Der in „Trance" geratene junge Mensch war nahe am Ersticken und stöhnte. Wir beteten daher, daß er erlöst werde und darauf rollte sich die Leine wieder von seinem Körper ab und er wachte auf. Ein anderes Mal fiel, als er in „Trance" lag, der Tisch um, die Türen öffneten und schlossen sich, ohne daß jemand zu sehen war und zwar etwa zwölfmal hintereinander. Alle diese Vorgänge mit meinem Neffen, so bekundet der Zeuge weiter, brachten mich auf den Gedanken, mir die Rothe einmal kommen zu lassen. Sie erhielt die Badestube als Ankleideraum angewiesen und kam dann sofort in ein hellerleuchtetes Zimmer, in dem sie keine Vorbereitungen treffen konnte. Trotzdem hatte ich meiner Frau Auftrag gegeben, sie genau zu beobachten, während ich mich dicht neben Jentsch postierte. Das Zimmer war durch eine dreiflammige Gaskrone hell erleuchtet. Wenige Minuten, nachdem die Angeklagte in „Trance" verfallen war, holte sie direkt aus der Gaskrone einen prachtvollen Blumenstrauß hervor. In einer weiteren Sitzung, die in der Loge „Psyche" stattfand, sah der Zeuge einen Tannenzweig von ca. 1 Meter Länge aus der Wand herauswachsen. Die Angeklagte habe ihn abgebrochen und ihn einem Teilnehmer mit einer Ansprache überreicht. Der Zweig habe 13 Tannenzapfen gehabt und es sei ausgeschlossen, daß die Angeklagte ihn unter ihrem Rocke hätte verbergen können.

Magnetiseur Rose aus der Kolonie „Eden" bei Oranienburg hat an zwei Sitzungen in der Absicht teilgenommen, um die Boynschen und Gerlingschen Entlarvungen auf ihren Wert hin zu prüfen. In der ersten Sitzung seien die Phänomene recht überzeugend gewesen. So habe die Angeklagte ihm gleich bei seinem Eintritt gesagt, sie sehe einen Geist hinter ihm, der nach ihrer Beschreibung mit einem seiner kürzlich verstorbenen Freunde identisch war. Dieser Verstorbene sprach dann auch in der Sitzung zu dem Zeugen und zwar mit täuschend ähnlicher Stimme. Währenddem erschien in der Hand der Angeklagten ein welkes Blatt und der Geist sagte: Das bin ich, selbst verwelkt und vergangen, alter Freund! Bei einem weiteren Apport brachte die Angeklagte etwa 60 Blüten zum Vorschein, ohne daß es dem Zeugen gelang, die Art und Weise zu ergründen, wie und woher sie kamen. Nach der Sitzung holte die Angeklagte im Halb-„Trance"-Zustand dem Zeugen einen Erdbeerstrauch und mehrere Blumen aus den Taschen. Er nimmt an, daß ihm diese schon vorher beim Vorbeigehen von der Angeklagten in die Taschen hineinpraktiziert worden seien.

Frau Karer erhielt in einer „Seance" eine große Kokusnuß von der Angeklagten apportiert. Es war ihr auffällig, daß Jentsch vor allen „Seancen", die sie, Zeugin, in ihrer Wohnung abhalten wollte, zunächst die Teilnehmer genau prüfte und einmal zu ihr sagte: „Studierte dürfen Sie auf keinen Fall einladen! Die stören nur, weil sie nicht glauben, und jedesmal mit der sogenannten Naturwissenschaft kommen!" (Heiterkeit.) Die Untersuchung der Angeklagten ist jedesmal nur ganz oberflächlich erfolgt.

Modelltischler Wesche erklärt, daß er ebenfalls hellsehend sei und bei allen „Seancen" deutlich gesehen habe, wie die angerufenen Geister dicht hinter der Angeklagten standen. Vors.: Wie haben die Geister denn ausgesehen? Zeuge: So geisterhaft. Man konnte Figur und Haltung genau erkennen. Erster Staatsanwalt Friedheim: Können Sie sich eines der Geister genau erinnern? Zeuge: Ja. Staatsanwalt: Wer war denn z. B. da? Zeuge: Der Reformator Zwingli. Staatsanwalt: Wie sah er wohl aus? Zeuge: Es war so ein korpulenter alter Herr, der beim Sprechen mit den Händen lebhaft gestikulierte. Staatsanwalt: Wie war er denn gekleidet? Zeuge: Er hatte so ein helles Sommer-Jacket an und sah sehr freundlich aus.

Magnetiseur Geist, früher Versicherungsbeamter, erklärt, daß er nicht dem Spiritismus, sondern dem Occultismus anhänge. Nach seiner Erfahrung ist Jentsch bei der Auswahl der Teilnehmer bei den Sitzungen sehr vorsichtig gewesen und war namentlich darauf bedacht, alles, was einen wissenschaftlichen Anstrich hatte, fernzuhalten.

Zeuge Bankkassierer Karl Staeding bekundet, daß er zahlreiche Sitzungen in Gesellschaft von Vertretern und Vertreterinnen der Aristokratie mitgemacht und könne sagen, daß die Rothe bei den Apporten keine Taschenspielerkunststücke gemacht habe. Ihre Apporte kamen tadellos — selbst wenn Jentsch nicht dabei war — und waren entschieden echt. Einmal hat sie dem Zeugen ein Eisstück überreicht, durch das eine Anemone hindurch gewachsen war, ein anderes Mal hat sich ein Offizier davon überzeugt, daß ein Buch, welches Frau Rothe in die Hand nahm, unbeschrieben war und dann sehr schnell etwa 20 Seiten mit verschiedener Handschrift beschrieben waren. Einmal seien soviel Blumen von oben herabgekommen, daß ein anwesender Arzt geradezu sprachlos war. Ein Schreibapport, bei welchem zahlreiche Blätter eines Buches beschrieben wurden, während andere Blätter Figuren zeigten, sei von Dr. Reninghaus in den Spiritistischen Blättern genau beschrieben worden.

Sachv. Dr. Henneberg richtet an einen Zeugen die einfache Frage, ob bei seinem Zusammensein mit der Rothe der Trancezustand derselben jemals zu ungelegener Zeit, auf der Straße, in der Eisenbahn, Straßenbahn oder dergleichen eingetreten ist, sodaß er unangenehmes Aufsehen erregt hat. Der Zeuge verneint dies. — Präs.: Herr Sachverständiger, ist der Trancezustand ein solcher, der die freie Willensbestimmung ausschließt? — Dr. Henneberg: Es kommt ganz darauf an. Es gibt die allerverschiedensten Grade der Trance, wie bei der Hypnose und im Schlaf. Bei der Rothe scheint in der Charité nur eine leichte Einschränkung des Bewußtseins bei dem Trancezustand vorzuliegen, sodaß sie ganz genau sah, was um sie herum vorging. Andererseits ist sie ohne Zweifel eine abnorm veranlagte Person, hysterisch, die leicht in Autohypnose verfällt. Sie hat aber diesen Zustand völlig in der Hand, was schon daraus hervorgeht, daß sie nie Trancereden auf der Straße gehalten hat. Sie ist auch immer zur rechten Zeit wieder aus dem Trancezustand herausgekommen.

---

aber unter den obwaltenden Umständen taktlos von mir wäre, wenn ich gerade jetzt diese Gunst erbitten wollte, so übernehmen Sies vielleicht, die Kleinigkeiten aufzubewahren und sie den Mädchen in meinem Namen zum Geburtstage zu schenken. Hier dies Kästchen ist für Florence und jenes für Milly."

„Nein, ich lasse Sie nicht fort; ich weiß, wenn wir nur erst gemütlich zusammen sitzen und plaudern, werds uns allen wohl werden. Wie viel haben wir auch zu besprechen! Und dann diese schönen Schmucksachen, denn ich bin überzeugt, daß sie sehr hübsch sind."

„Sie sind wenigstens in ihrer Art geschmackvoll und gefielen mir," sagte Calvert gleichmütig, indem er das größere Kästchen öffnete und ein Collier von Perlen und Brillanten, dessen sich eine Königin nicht zu schämen brauchte, den entzückten Blicken der alten Dame preisgab.

„O, Oberst, eine solch' kostbare Gabe dürfte meine Nichte niemals annehmen," rief Fräulein Grainer, fast atemlos vor Bewunderung," „ich habe noch niemals so herrliche Perlen gesehen."

„Diese sind noch schöner," meinte Calvert, das zweite Kästchen öffnend und demselben kostbare Brillantohrgehänge entnehmend; „eine der Frauen des Königs von Delhi soll diese Boutons getragen haben," schloß er nachlässig, „und selbst in Indien, dem Land der Edelsteine, galten sie für auffallend schön."

„Jedenfalls müssen die Mädchen die Sachen sehen, aber von dem Annehmen derselben kann keine Rede sein, die Kostbarkeiten sind zu wertvoll."

„Hm, dann sollen die Mädchen sich dieselben aber auch gründlich ansehen," sagte Calvert lächelnd, „denn wenn sie wieder in meine Hände gelegt werden, soll niemand mehr die Schmucksachen bewundern."

„Wie meinen Sie das, ich verstehe Sie nicht."

„Das ist doch einfach genug, ich werde die Sachen dort in den See schleudern! Eine zurückgewiesene Gabe hat für mich zu fatale Erinnerungen, als daß ich sie bewahren sollte."

„Das wäre eine Tollheit ohne Gleichen," rief Fräulein Grainer abwehrend.

„Als ob's das erste Mal wäre, daß ein Calvert eine Tollheit begeht," lachte der Abenteurer spöttisch auf; „Sie müßten die Calvert's doch kennen, sollt' ich denken! Nein, die Schmucksachen fliegen in den See und wenn Sie dabei sein wollen, dürfen Sie mir's nur sagen, also überlegen Sie sich's, ehe Sie die Kleinigkeiten zurückweisen!"

„O, Sie sind noch gerade so wie früher, der tolle Heinz ohne jede Veränderung," rief die alte Dame lebhaft.

„Sie mögen Recht haben," nickte er wehmütig; „also für Florence das Collier und für Milly die Boutons, zugleich mit diesem Medaillon, wenn sie's zum Andenken an mich tragen will, es enthält mein Bild, sehen Sie hier."

„O, wie herrlich und welch herrliches Kostüm."

„Es ist meine Galauniform," sagte Calvert gelassen, „allein ich sehe mich lieber in dem einfachen Anzug, den ich eben trage."

„Ah, ich finde diese reichen Gewänder doch entzückend," rief Fräulein Grainer in aufrichtiger Bewunderung das kleine Portrait betrachtend; „der mit Steinen besetzte Turban muß ja allein ein Vermögen wert sein!"

„So ungefähr wohl," nickte Calvert. „Also hier sind die Kleinigkeiten für die Mädchen und nun leben Sie wohl; tanti saluti und sagen Sie Milly, sie hätte mich doch ihre Hand küssen lassen sollen, bevor wir auf immer scheiden. Adieu, möge es Ihnen stets gut gehen."

Im nächsten Moment hatte Calvert das Haus verlassen und war zum Strande hinabgeschritten. Carlo war nicht zur Stelle und die Kette, welche das Boot an den Pflock befestigte, mit einem Vorlegeschloß geschlossen; Calvert versuchte das Schloß mit einem der Schlüssel, die er bei sich trug, zu öffnen, als dies nicht gelang, nahm er kurz entschlossen einen Stein und sprengte das Schloß. Ins Boot springend ergriff er beide Ruder; in diesem Augenblick stürzte Milly atemlos herbei und rief schon von weitem: „O, Heinz, Heinz, so warten Sie doch, wir lassen Sie nicht fort! Florence ist wieder völlig wohl, sehen Sie, dort kommt sie, auf Tantes Arm gestützt, um Sie zu begrüßen."

Wirklich kam Florence langsam zum Strande herab; Calvert blickte ihr entgegen und bemerkte mit finsterm Blick zu Milly sich wendend: „Florence hält es für ein Opfer, daß sie hierher kommt, allein sie bedenkt nicht, daß ich einige tausend Meilen unter Gefahren und Mühseligkeiten aller Art zurückgelegt habe, um sie zu begrüßen."

„Gehen Sie ihr doch entgegen," bat Milly.

„Nein, Milly, nicht einen Schritt," erklärte er fest; „es gibt eine Grenze für das, was ein Mann sich seitens einer Frau bieten lassen darf und diese Grenze ist in unserm speziellen Fall erreicht. Wenn Ihre Schwester mir hier Lebewohl sagen will, soll mich's freuen, wenn nicht, muß ich mich trösten."

„Nun, soviel weiß ich, wenn Florence gehört hätte, was Sie soeben sagten, würde sie keinen Schritt mehr Ihnen entgegen tun, Oberst Calvert," rief Milly empört.

(Fortsetzung folgt.) A30

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190303319/fragment/page=0003

## Provinzielles.

Osterrode a. H., 24. März. Auf entsetzliche Weise ist in Lerbach die 56jährige Ehefrau des Invaliden Schubert ums Leben gekommen. Beim Holzholen wurde die Frau von einem Baumstamm, der mit großer Schnelligkeit die Berglehne herabsauste, dermaßen in den Rücken getroffen, daß der spitze Stamm vorn wieder herauskam. Die Frau war auf der Stelle tot.

## Haus- und Landwirtschaftliches.

**Kleefütterung an Hühner.** Die Fütterung von frischem oder gedörrtem Klee an Hühner findet immer mehr Liebhaber, da man allgemein gute Erfahrungen mit derselben gemacht hat. So schreibt man z. B. dem „Deutschen Geflügelhof": Ich verfüttere nunmehr seit Jahresfrist in der Zeit, wo Grünfutter nicht mehr zu bekommen ist, an mein Geflügel das sog. Kleemehl, ein Produkt, das durch Zerreiben von gedörrtem Klee gewonnen wird. Dem Kleemehl gebe ich vor Kleehäckfel den Vorzug, weil Kleemehl leichter verdaulicher ist und man dasselbe gleichzeitig für Groß- und Junggeflügel benutzen kann. Seitdem ich angefangen, im Sommer Grünklee, und wenn dieser alle, Kleemehl zu füttern, sind von mir bedeutend höhere Eiererträge verzeichnet worden, und außerdem kamen die Tiere auch leichter durch die Mauser. Junggeflügel befiedert sich schnell und wächst mit ungemein kräftigem Knochenbau empor. Bei Gänsen und Enten wirkt die Kleefütterung gerade so auffallend wie bei den Hühnern. Die Ursache, weshalb die Fütterung von Kleeheu so auffallend günstige Resultate zeitigt, wird wohl höchstwahrscheinlich seinen Grund darin haben, daß der Klee so überaus reich an Kalk und Protein (Eiweiß) ist, es sollen laut Analyse in 100 Pfund Kleemehl 11 % Protein (Eiweiß) enthalten sein, und an Kalk soviel, um 200 Eiern eine genügend feste Schale zu geben. Im Sommer schneide ich den Grünklee in ca. 10 mm lange Stückchen und streue davon täglich einmal auf je 5 Hühner eine Hand voll in die Ausläufe, wo alsdann in kurzer Zeit schon alles aufgeräumt ist. Im Winter ersetzt das Kleemehl das Grünfutter vollständig. Auf je 5 Hühner gebe ich dann täglich eine große Hand voll Kleemehl, und zwar in der Weise, daß ich Kleemehl mit warmem Wasser aufbrühe und dann dem Weichfutter beimenge, oder ich koche das Kleemehl gleichzeitig mit Weichfutter und mische alles innig miteinander. (D. D. Landw.)

## Truggold.

45] Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

„Wenn mir doch der Zufall günstig wäre," dachte sie, „im Grunde genommen handle ich doch nur richtig. Klarius bewahrt die Handschrift entschieden nur auf, um dadurch einmal ungestraft eine Bösswilligkeit auszuüben. Wenn ich Ewald die Freudenbotschaft, bringen könnte, daß die alte Scharteke nicht mehr existiert, ich glaube er ließe mich in Gold fassen."

Als sie drüben wieder dem Schreibtisch gegenüber saß, fiel ihr Blick plötzlich auf einen Thürvorhang. Sie sann noch, welche Zimmerthür sich wohl dahinter befinden könne, und hob endlich kurz entschlossen den Vorhang empor. Ein schmaler Thüreingang ward sichtbar, und sie erinnerte sich, daß Klarius einmal im Scherze gesagt habe, dahinter sei sein Allerheiligstes verborgen.

Nur einen Moment zögerte sie, dann trat sie mit der Lampe in der Hand über die Schwelle des kleinen, fensterlosen Raumes.

Es befanden sich mehrere ganz primitiv gearbeitete Büchergestelle darin, ein großer Tisch und ein Holzstuhl davor. Die Wände waren weiß gekalkt. In einer Ecke stand ein Korb mit gefüllten Weinflaschen.

Ein Zufluchtsort für stille Mußestunden. Daran dachte Käthe jedoch nicht. Ihr heller Blick ruhte vielmehr voll fieberhafter Spannung auf den Regalen, die Stöße von Zeitungen bargen, alte Bücher, geordnete Briefpakete. „Nichts, gar nichts Geheimnisvolles."

Schon wollte Käthe mißmutig auch hier das Feld räumen, als sie eine Leiter gewahrte, welche in der Ecke lehnte.

Nur eines der Gestelle hat eine solche Höhe, daß die Leiter nötig wurde, um oben hinauf reichen zu können. Dort oben standen jedoch keine Bücher.

Dabei fiel es Käthe auf, daß dieses Gestell oben einen so breiten Rand hatte, daß eine kastenartige Vertiefung vorhanden sein mußte.

Ihr Herz begann heftig zu klopfen, sie trug, an allen Gliedern zitternd, die Stehleiter heran, die sie vorsichtig erklomm.

Ihre Erwartung bestätigte sich. Das Regal besaß oben in seiner ganzen Länge eine kastenartige Vertiefung, die sogar mit einem Deckel versehen war. In der Mitte derselben befand sich ein Holzknopf, den Käthe mit bebenden Händen umfaßte.

Sie war jetzt so aufgeregt, daß sie einen Moment ausruhen mußte, ehe sie noch eine Stufe höher stieg, denn so konnte sie noch nicht sehen, was in der Vertiefung enthalten war.

Dann aber stand sie ganz oben. Alte Zeitungen starrten ihr entgegen; ganz ergrimmt über die neue Enttäuschung riß sie sie heraus, siehe da, sie lagen nur als Deckblätter über wohlgeordneten Paketen Foliobogen, die beschrieben waren.

Soviel erkannte die junge Frau in dem unbestimmten Schein der Lampe, die sie auf den Tisch gestellt hatte. Sie nahm ein Paket der beschriebenen Blätter an sich, die Ungewißheit ließ ihr Herz in wilden Schlägen klopfen, sie gelangte nur langsam von der Leiter wieder hinab, die Füße versagten ihr fast den Dienst.

(Forts. folgt.)

Kirchliche Nachrichten der Stadt Kemberg.
Mittwoch den 1. April, abend 7 Uhr:
5. Fasten-Gottesdienst: Archidiakonus Schulze.


# Bekanntmachung.

**Vom 1. April 1903 an** werden bei dem Amtsgericht zu Kemberg **Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit einschließlich der in Grundbuchsachen,** nicht, wie bisher Dienstags, sondern

**jetzt Mittwochs**

jeder Woche aufgenommen.

Kemberg, den 27. März 1903

Königliches Amtsgericht.

Die

# Kreis-Krankenkasse

**für Kemberg u. Umgegend**

ist nach Weggang des Herrn Dr. Bausenbach mir als ältestem Arzt in Kemberg

**vom 1. April d. J. ab**

übertragen worden.

**Sprechzeit vormittags bis 9 Uhr und nachmittags 1–2 Uhr.**

**Dr. med. Reinhold Krusche**

**Kemberg, Wittenberger Strasse Nr. 43 I.**

Krankenbesuchs-Bestellungen erbitte bis spätestens 9 Uhr vormittags.

**200 Schock ganz trockene Bund**

nicht stockig, sind **auf Flur Sackwitz** an der Chaussee, weil ich bis zum 15. April räumen muß, das Schock 1 Mark zu verkaufen.

Zu melden beim Forstaufseher Karl Fehse, der früh im Schlage zu treffen ist.

# Großes Lager

in

**Schrankaufsätzen, Gesimsen, Konsolen, Vertikowaufsätzen**

in **Else, Birke u. Nußbaum.**

**Möbelgriffe u. -Schilder, Schrankschlösser u. Schrankstangen, Sargbeschläge, blaue u. grüne Drahtgaze.**

**Wachstuch** in verschiedenen Farben u. Mustern, **Sandpapier**

**Fertige Hobel, Stechbeitel, Hobeleisen, Sägen, Bohrer, Wasserwagen.**

**Jedes Stück unter Garantie.**

**Thür- u. Fensterbeschläge.**

# Heinrich Vick

**Eisenwarenhandlung**

Markt 9 Kemberg Markt 9.

**Einen Lehrling**

sucht sofort oder zu Ostern

**Karl Burchardt,** Schmiedemeister

**Drahtnägel, Drahtgeflecht,**

zu Gehegen,

**Spalierdraht**

verkauft billig

**A. E. Strensch Nachf.,**
Inh.: A. Huhn.

**Bei Appetitlosigkeit**

Magenweh u. schlechtem Magen leisten die bewährten

**Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**

Zucker mit feinstem deutschen Pfeffermünz stets sichere Linderung.

Paket 25 Pfg. bei Fr. O. Hayner, Drogerie in Kemberg.

**Kräftige Ferkel**

hat abzugeben

**Karl Krüger,** Leipz. Neum.

**Mehrere große**

**Petroleum-Hängelampen**

verkauft billigst **Fr. Strensch.**
Ratskeller.

**Original-Salzleckrollen**

mit und ohne phosphorsauren Kalk

**Kresolin und Kresolinseifen,**

Carbolineum,

**Trockenlegungsmasse**

zur dauernden Trockenlegung nasser Wände,

**verbess. Pomolin**

unfehlbarer Schutz gegen Wildverbiß

empfiehlt die

**Löwen-Apotheke zu Kemberg.**

**Annahmestelle**

der rühmlichst bekannten

**Thüringer Kunst-Färberei Königsee**

und **chem. Wäscherei**

(Hoflieferanten)

und Muster moderner Farben bei

**Agnes Mengewein**

Put- und Puggeschäft

**Kemberg,** Leipzigerstraße.

**Pa. Sauerkohl**

**vorzügliches Pflaumenmus**

**gut kochende Hülsenfrüchte**

empfiehlt billigst in bekannter Güte

**Fr. Otto Hayner.**
Inh.: Theodor Herzer.

Zu haben i. d. Löwen-Apoth. Kemberg.

**Für Tischler**

empfehle mein

**großes Lager**

in Sims-, Karniß-, Sockel-, Türenkehl-, Kranzstab-, Schlag- u. Kastenstableisten aus Else und Nußbaumholz, Aufsätze, Gesimse und Konsols.

Ferner

**Möbel- u. Sargbeschläge, Werkzeuge, Drahtgewebe, Wachstuche**

zu äußerst soliden Preisen

**Friedr. Heym.**

# Wilhelm Weydanz

Markt 7 Kemberg Markt 7.

**Eingang sämtlicher Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison.**

Aparte Kleiderstoff-Neuheiten — Reizende Waschstoffe
Elegante Saccos und Damenkragen
**Kinder-Saccos.**

**Herren- u. Knaben-Anzüge — Confirmanden-Anzüge**

**Gutsortiertes Buckskin-Lager.**

Speise-Chocolade

AMATO

Grüne Packung 50 Pfg.
Braune Packung 40 Pfg.
Rote Packung 30 Pfg.

Unübertroffen.

Fabrik: Robert Berger, Pössneck i. Th.

# Heinrich Vick

**Eisenwarenhandlung**

Markt 9 Kemberg Markt 9

empfiehlt

**Wasch- u. Wringmaschinen, eiserne u. kupferne Kessel, Kachelöfen in verschied. Farben, eiserne Oefen, Brückenwagen, blaue Leiterwagen, Stall- u. Dachfenster**

**Vier- u. sechseckiges Drahtgeflecht**

in allen Breiten,

**Gießkannen, Spaten, Forken, Schaufeln, Tisch- u. Hängelampen, prima Solinger Stahlwaren, Glaskugeln, Kuchäde, Glas, Porzellan- u. Steingutwaren, Eiserne u. emaillierte Kochgeschirre, Eimer u. Wannen.**

**Einen Lehrling**

nimmt noch jetzt oder spät an

**Albert Sasse,** Schlossermstr.

**Einen Hahn,**

**echt Hamburger Goldsprenkel,**

verkauft **A. Irmer,** Bildhauerei.

Von heute ab

**Ia. Hammelfleisch**

empfiehlt

**Gottfr. Krausemann.**

**Nesteier**

empfiehlt **Friedr. Heym.**

**Bürgerverein.**

Dienstag den 31. März: **Versammlung** in Thieme's Brouerei.

Alle zum Gemüsebau nötigen

**Sämereien**

aus der weltbekannten Samenzüchterei von **Ernst & Benary, Erfurt** sind wieder eingetroffen und empfiehlt

**Friedr. Heym.**

**Abessinier-Pumpen**

**(Bohrbrunnen)**

fertigt an und führt **sämtliche Reparaturen** an solchen aus

**Alb. Sasse,** Schlossermeister

**Feld- u. Gemüsesämereien**

**Runkeln,** gelbe und rote aus der Samenzüchterei von **Gustav Jaensch & Co.,** Actien-Gesellschaft in Aschersleben sind wieder eingetroffen bei

Fr. O. Hayner
Inh. Theodor Herzer.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190303319/fragment/page=0004